



Wandern und Klettersteige in den Kalkkögel Unterwegs in den „Nordtiroler Dolomiten“

Blick vom „Panoramaweg“ auf die Kalkkögel (rechts der Steingrubenkogel).

Dolomiten-Impressionen in Nordtirol? Ja, die gibt es – wenn wir uns in die Stubaier Alpen begeben. Diese weisen auf ihrer Ostseite, obwohl im Alpenhauptkamm gelegen, bedeutende Kalkformationen auf, so dass die Landschaft dort sehr an die Dolomiten erinnert. Ganz im Nordosten des Gebietes und damit vor den Toren Innsbrucks befinden sich die Kalkkögel, die u. a. für Wanderer und Klettersteig-Geher lohnende Touren zu bieten haben. VON JOHANNES STÖCKEL (TEXT UND FOTOS)

Ein deutlich vernehmbares Grummeln mahnt zur Eile, doch wie so oft im Hitze- und Dürre-Sommer 2018 bleibt es trocken und ich erreiche ohne Unannehmlichkeiten die Starkenburger Hütte. Hinter mir liegt eine entspannte Anreise dank der schnellen Bahnverbindung Berlin-München. Ab Innsbruck ging es mit dem Bus nach Fulpmes im Stubaital, weiter mit der Gondelbahn hinauf zum Kreuzjoch und schließlich zu Fuß in gemütlichen anderthalb Stunden zur Hütte, anfangs mit Blick auf die östlichen Steilwände der Kalkkögel.

RUND UM DIE ADOLF-PICHLER-HÜTTE

Am nächsten Tag folgt der Übergang zur Adolf-Pichler-Hütte auf der Westseite der Kalkkögel. Ein weiterer Stützpunkt ist dort die über eine Mautstraße erreichbare Kemater Alm, die auch eine begrenzte Anzahl an Übernachtungsplätzen bietet. Sie liegt aber 300 m tiefer und deshalb ungünstiger, mit Ausnahme der Wanderung nach Salfains (s.u.). Die Strecke zur Adolf-Pichler-Hütte stellt mit

2 bis 2 ½ Stunden Gehzeit kaum ein Vormittagsprogramm dar und gehört deshalb aufgewertet: Quasi ein Muss ist daher der Umweg über den Hohen Burgstall (1 Std. zusätzlich), der als exzellenter Aussichtsberg trotz seiner vergleichsweise geringen Höhe (2.611 m) zu den „Seven Summits Stubai“ gezählt wird. Das Panorama umfasst insbesondere das Herz der Stubaier Alpen und den Blick nach Osten auf die Zillertaler Alpen. Der Abstieg weist gleich zu Beginn eine steile, seilversicherte Passage auf. Wer sich ausschließlich auf mittelschweren Bergwegen (rot / T3) wohlfühlt, wählt für den Abstieg einfach die Aufstiegsroute. Weitere Möglichkeit: Besteigung der Schlicker Seespitze, mit 2.804 m höchster Gipfel der Kalkkögel (im Schlussanstieg Blockwerk, schwarz / T5, 1,5 Std. zusätzlich). Wer die Etappe noch weiter ausdehnen möchte, kann außerdem vom Seejoch aus den gutmütigen Gamskogel (2.659 m) überschreiten (im Abstieg nur unmarkierte Trittspur) und über das Sendersjöchl und das reizvolle oberste Senderstal die Hütte erreichen (2 Std. zusätzlich).

POSTKARTENBLICK AUF DIE KALKKÖGEL

Nun bieten sich drei größere Unternehmungen an. Die erste ist eine erstklassige Panoramawanderung über einen parallel zu den Kalkkögel verlaufenden Kamm, der von Süd nach Nord an Höhe verliert: Der Schaflegerkogel (tatsächlich begegnete ich unterhalb des Gipfels einer Gruppe stoischer Schafe) ist mit 2.405 m der höchste Punkt der Tour; über drei weitere, wenig ausgeprägte Gipfel gelangt man nach Salfains, einem kleinen, auf 2.000 m Höhe gelegenen Plateau, das mit seinem kleinen See einen Postkartenblick auf die Kalkkögel bietet und zudem eine weite Aussicht ins Inntal. Die während des Gehens bessere Perspektive auf die Landschaft bietet eine Überschreitung des Kammes von Nord nach Süd, vielleicht wird die Tour in diese Richtung aber als anstrengender empfunden. Ab dem Spätsommer bieten sich auf dem Kamm viele Gelegenheiten zum Preiselbeerpicknick, während die Kemater Alm die einzige Einkehrmöglichkeit darstellt (die Salfainsalm ist unbewirtschaftet). Die Tour ist nur mittelschwer (T3), aber konditionell fordernd (8 Std., 1.100 Hm), wobei die Höhenmeter gut über die Strecke verteilt sind.

RUNDWEG MIT SCHIKANE

Die zweite Unternehmung ist eine Umrundung des nördlichen Teils der Kalkkögel: Im Aufstieg zur Alpenklubscharte wendet man sich an der ersten Weggabelung nach Norden in Richtung



Oben: Abendlicher Blick von der Hütte auf Alpenklubscharte (Mitte) sowie die Wände von Kleiner Ochsenwand (rechts) und Steingrubenkogel (links).

Rechts: Blick auf den Gamskogel (links) am 2. Tag nach einem nächtlichen Kälteeinbruch.



Hoadl und Hals. Nach etwa 3 Stunden erreicht man das Halsl, das als tiefster Punkt der Tour „nur Geübte“, so das Hinweisschild, auf die Ostseite der Kalkkögel gelangen lässt. Fortan ist man in südlicher Richtung unterwegs. Vor dem anspruchsvollsten, aber auch interessantesten Teil der Strecke wartet aus Sicht eines Wanderers mit einer etwa 3 m hohen Kletterstelle (UIAA III) leider ein Ärgernis: Das eigentlich nur als Aufstiegshilfe zu interpretierende Stahlseil reduziert die Schwierigkeit nicht optimal, da es sehr ungünstig an einer Engstelle verlegt ist. Etwas Kletterfähigkeiten gepaart mit Kreativität sind also gefragt. Ein mitgeführtes Seilstück erleichtert die Sache, da ein Vorsteiger damit die Rucksäcke nach oben befördern kann, was alle an der Engstelle beweglicher macht. Zur Belohnung erreicht man etwas später die Marchreisenspitze (2.620 m) mit Blick über die Spitzen der niedrigeren und in die Wände der höheren Gipfel. Der weitere Weg entlang der Ostflanke und über die Alpenklubscharte hinunter zur Hütte nimmt noch einmal etwa 3 Stunden in Anspruch. Insgesamt sind für die Tour 8 Stunden Gehzeit zu veranschlagen. Die Höchstschwierigkeiten liegen – die Schlüsselstelle ausgenommen – bei T5.

Alternativen: Auf Höhe des Hoadlsattels (den man bei allen Varianten nördlich liegen lässt) folgt man dem Wegweiser zur Hochtennspitze (rot). Die Dauer der Runde verringert sich dadurch auf 4 bis 5 Stunden Gehzeit, die Höchstschwierigkeit vermutlich auf T4. Oder man folgt am Widdersbergsattel einem Weg (schwarz) zur Marchreisenspitze (mit Gipfel dann 6 – 7 Std.). In beiden Fällen geht man der Kletterstelle aus dem Weg.

EINSAME KLETTERSTEIGE

Die dritte Unternehmung schließlich, die die Kalkkögel für mich ursprünglich attraktiv gemacht hatte, ist der „Schlicker Klettersteig“ auf die Große Ochsenwand (700 Hm, C/D, 3 Std.). In der ersten Hälfte geht es am durchgehenden Stahlseil sehr steil, aber mit genügend Pausenplätzen, die Wand hinauf, danach wechselt sich Gehgelände mit weiteren anspruchsvollen Steigpassagen ab. Der Steig bietet Steighilfen an, wo sie sinnvoll oder erforderlich sind, verzichtet aber auf Leitern. Mit seiner Länge und hervorragenden Anlage kann der Klettersteig mit den „großen Namen“ der Dolomiten mühelos mithalten und bietet obendrein den Vorteil, nicht überlaufen zu sein (genau genommen begegnete ich hier keinem einzigen Menschen). Vor dem Vergnügen steht jedoch ein längerer Anmarsch (3 – 3,5 Std.) über die Alpenklubscharte hinunter zur Schlicker Alm. Hat man den sich anschließenden Lehrpfad mit Infotafeln und sehenswerten Schnitzereien zur heimischen Fauna hinter sich gelassen, hält man nach dem beschilderten Abzweig (rechts) Ausschau, der einen mit Markierungen, aber ohne ausgeprägten Weg, zum Einstieg leitet. Zum Abstieg verlässt man den Gipfelrücken über eine nicht markierte Trittspur nach Osten und muss nochmals Kraft und Konzentration sammeln. Denn bis man wieder die Alpenklubscharte erreicht, summieren sich schwierige Steigabschnitte noch einmal auf etwa 150 Höhenmeter (Abstieg und Gegenanstieg). Insgesamt 8 – 9 Std., 1600 Hm, komplette Klettersteigausrüstung erforderlich.

Zur Vorbereitung und Einstimmung vor Ort eignet sich eine Besteigung des Steingrubenkogels (2.633 m, Klettersteig B, 45 min ab

Alpenklubscharte), die sich mit einer der Umrundungen oder – gemütlicher – einer Besteigung der Kleinen Ochsenwand (kurzer, seilversicherter Steig ab Alpenklubscharte) kombinieren lässt. Bereits mitbringen muss man allerdings einschlägige Klettersteigerfahrung und eine den Schwierigkeiten entsprechende Sportlichkeit und Fitness (man lasse sich nicht davon täuschen, dass die österreichische Klassifikation von Klettersteigen erst bei der Höchstschwierigkeit E/F endet ...). ■

INFO

Adolf-Pichler-Hütte: Sie gehört dem Akademischen Alpenklub Innsbruck, bietet AV-Mitgliedern aber günstige Übernachtungstarife. Halbpension ist Pflicht, das Essen ausgezeichnet. Ein Abstecher hierher bietet sich auch für Begeher des Stubaier Höhenweges an. Die Etappe zur Franz-Senn-Hütte ist von hier aus nicht länger als von der Starkenburger Hütte.

AV-Karte: 31/5 „Innsbruck – Umgebung“, Maßstab 1:50.000, reicht zur Orientierung aus. Allerdings sind selbst in der aktualisierten Ausgabe von 2018 nicht alle hier beschriebenen Wege eingezeichnet. So fehlt der Steig auf den Steingrubenkogel, der Weg ab Widdersbergsattel Richtung Marchreisenspitze ist dort nur als schwarz gepunktete Trittspur eingezeichnet und eine Überschreitung des Gamskogels ist gar nicht „vorgesehen“.